



1925-08-06

Unverheiratete Mütter

Viola Gabriele Schlesinger

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250806&seite=11&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Schlesinger, Viola Gabriele, "Unverheiratete Mütter" (1925). *Essays*. 1776.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1776

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Unverheiratete Mütter.

Von **Viola Gabriele Schlesinger.**

Karin Michaelis hat in diesen Blättern in mutiger und kraftvoller Weise über ein Problem gesprochen – ich bringe nicht über mich, zu schreiben „geschrieben“ – das recht eigentlich das Problem unserer Zeit ist. Denn die Vergangenheit sah es nicht oder nicht in so klaren Linien, und die Zukunft wird zum großen Teil davon abhängen, ob Menschen, die gewollt werden, sein sollen oder nicht.

Karin Michaelis lehnt ab sich mit den Frauen zu befassen, die keine Kinder wollen. Ich glaube nicht, daß es solche Frauen gibt, vorausgesetzt, daß sie die eigene Natur sprechen lassen. Alles Streben und Trachten der Frau ist bewußt oder unbewußt darauf gerichtet, dem Manne zu gefallen. Die Natur hat diesen Trieb in sie gelegt, damit sie vom Manne das Kind gewinne, nicht um ihret- oder des Mannes Willen. Es ist oft behauptet worden, daß auch beim Manne Eros der Erwecker der Taten sei, daß sein Streben nach Vollendung den letzten unbewußten Grund darin habe, dem Weibe zu gefallen, ihrer mächtig zu sein. Es mag dahingestellt bleiben, ob dies seine Richtigkeit hat. Beim Weibe ist dieses auf das andere Geschlecht, auf das Kind gerichtete Streben als geheime Triebfeder nicht zu bezweifeln. Wer die Frau in ihrem Handeln, ihren Notwendigkeiten richtig beurteilen will, muß sich die Frage nach dem, was dieses Handeln im Grunde bestimmt, nach dem Wesen des Mannes vorlegen.

Was gefällt dem Manne, wie ist der Mann von heute?

Der Mann von heute hat den Krieg mitgekämpft, mit gelitten den Nachkrieg. Er kennt das Leben in seiner Unbarmherzigkeit und seinen Schrecken. Sein Daseinskampf war und ist sehr schwer und wird es noch eine Weile bleiben. Behagen, einiger Glanz, eine gewisse Freiheit und Unabhängigkeit des Daseins sind, was er ersehnt. Im Widerspruche zu der Not der Zeit ist das Bedürfnis nach Luxus ein allgemeines. Die Art zu leben wird sehr wichtig genommen. Der Mann von heute erwartet sich zu viel von der Frau. Er hat Seltenheitswert. Schreitet er zur Ehe, kann er so wählen, und er wählt sehr oft so, daß ihm Aufstieg zu höherer Lebensführung ermöglicht wird. Er will besser leben als vor der Ehe. [Öfter] als die anspruchslosere, anpassungsfähigere Frau hat er unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen im Berufe Schiffbruch gelitten. Die Heirat kann ihm ermöglichen, in ein Unternehmen, eine Kanzlei, ein Geschäft einzutreten oder mit dem Gelde, der Arbeitskraft der Frau eines zu gründen. Die Liebe hat man zur Genüge genossen. Wenn der Mann heutzutage heiratet, tut er es, um sein Dasein erheblich zu verbessern, nicht um sich neue Sorgen aufzuladen. Die Frau soll elegant, modern,

mondaine sein in Erscheinung und Wesen, sie soll vor allem Geld haben oder Geld verdienen, denn ein geschickter Schneider, ein tüchtiger Coiffeur macht die unmöglichste Linie möglich. Kinder aber soll sie nicht bekommen, oder doch nicht mehr als eines, denn Kinder drücken die Lebenshaltung, und dazu hat man nicht geheiratet. Will also eine Frau von heute einem Manne von heute Gattin werden, muß sie elegant, modern, mondain sein und irgendwie über Geld verfügen, aber sie selbst, das heißt eine Mutter dem Willen nach, darf sie nicht sein. Die Fortpflanzung muß der Liebe, der Naturtrieb seiner Scheingestalt geopfert werden.

Ein junges Mädchen meines Bekanntenkreises erhielt einen vorteilhaften Heiratsantrag. Daß sie vermögenslos war, bedeutete einen Grund mehr, ihn anzunehmen. Allein der Mann ließ keinen Zweifel darüber, daß er Kinder nicht wünsche. Er war ein auf seinem Gebiete hervorragender geistiger Arbeiter und er nahm die Störung durch Kindergeschrei zum Vorwande. Er hatte seine Gesundheit frühzeitig verwüstet und durfte nicht auf Nachkommenschaft rechnen. Das Mädchen verzichtete auf diese Ehe und hatte nach Jahren einen Antrag von einem sehr reichen Fabrikanten. Auch dieser wollte nichts von Kindern wissen wegen des Weltkrieges. Jemanden in die Welt zu setzen, damit er vielleicht in zwanzig Jahren blind- oder lahmgeschossen werde, sei eine zu große Verantwortung. Das Mädchen verzichtete auch diesmal, eine andere trat an ihre Stelle und hatte bald auch ein Kindchen, freilich, wie man sich im Bekanntenkreise belustigt erzählte, hatte ihr gleichfalls verheirateter Jugendfreund die Verantwortung übernommen, der ihr Gatte nicht gewachsen war. Das Mädchen, das sich Mutterschaft gewünscht hatte, besaß nicht das Geld, den geliebten Mann zu heiraten, der sie liebte. Ihm ohne die Sanktion der Gesellschaft anzugehören, fehlte ihr, da sie Präventivmaßregeln verabscheute, der Mut.

Dieser Fall ist leider in manchem Sinn ein Schulbeispiel. Der Mann von heute kommt allzuoft verbraucht, oder durch Krankheit zerstört in die Ehe. Gerade die echten Weibnaturen werden solche Ehen fliehen, wie sie jeden Mann fliehen werden, der Genuß und Behagen auf Kosten der höchsten Fähigkeit in seinem Weibe will, der Fähigkeit, Mutter zu sein. So werden gerade die hochstehenden Frauen, die geistig und leiblich Wohlgebildeten, die bewußt Mutter sein wollen, abgehalten, es zu werden, die gütigen, warmfühlenden Menschen, die mit einem tüchtigen Körper ein im Gleichgewicht befindliches Gemüt und einen guten, leistungsfähigen Verstand zu vererben haben. Die schwächeren Naturen, die Unselbständigen, die von der angeborenen Art Abgewichenen, dem Manne bis zur Verleugnung ihres Geschlechtes Ergebenen, die Lüsternen und Hysterikerinnen, die Armen auch, die nichts besitzen als Geld, die werden sie auch ein Zufallskind auffangen und das bedauernswerte ins Leben reißen, dem es nicht gewachsen ist.

Wird der Mann, der große Diktator der geistigen und sittlichen Moden, in absehbarer Zeit ein anderer werden, wird er wünschen die Frau würdiger, ihrem Selbst genäherter zu sehen? Das Gesicht der Zeit sagt nein.

Die Ehe aufzubauen, zu erhalten ist so kostspielig geworden, daß dabei für Kinder kaum etwas übrigbleibt. Sie kann deshalb nicht mehr als die einzige Lebensform betrachtet werden, innerhalb deren die Zeugung von Nachkommenschaft gestattet sein darf. Auch wenn die herrschenden Anschauungen die unvermeidliche Wandlung erfahren haben, wird es immer Frauen geben, die aus idealen, aus religiösen Gründen vor allem weltlich im Zölibat leben werden, von dem es zur Erhaltung der Gesellschaft notwendig scheint, daß einige ihrer Mitglieder ihn leben.

Unverheiratete Mütter.

Von **Viola Gabriele Schlesinger.**

Karin Michaelis hat in diesen Blättern in mutiger und kraftvoller Weise über ein Problem gesprochen — ich bringe nicht über mich, zu schreiben „geschrieben“ — das recht eigentlich das Problem unserer Zeit ist. Denn die Vergangenheit sah es nicht oder nicht in so klaren Linien, und die Zukunft wird zum großen Teil davon abhängen, ob Menschen, die gewollt werden, sein sollen oder nicht.

Karin Michaelis lehnt ab sich mit den Frauen zu befassen, die keine Kinder wollen. Ich glaube nicht, daß es solche Frauen gibt, vorausgesetzt, daß sie die eigene Natur sprechen lassen. Alles Streben und Trachten der Frau ist bewußt oder unbewußt darauf gerichtet, dem Manne zu gefallen. Die Natur hat diesen Trieb in sie gelegt, damit sie vom Manne das Kind gewinne, nicht um ihres oder des Mannes Willen. Es ist oft behauptet worden, daß auch beim Manne Eros der Erwecker der Taten sei, daß sein Streben nach Vollendung den letzten, unbewußten Grund darin habe, dem Weibe zu gefallen, ihrer mächtig zu sein. Es mag dahingestellt bleiben, ob dies seine Richtigkeit hat. Beim Weibe ist dieses auf das andere Geschlecht, auf das Kind gerichtete Streben als geheime Triebfeder nicht zu bezweifeln. Wer die Frau in ihrem Handeln, ihren Notwendigkeiten richtig beurteilen will, muß sich die Frage nach dem, was dieses Handeln im Grunde bestimmt, nach dem Wesen des Mannes vorlegen.

Was gefällt dem Manne, wie ist der Mann von heute?

Der Mann von heute hat den Krieg mitgekämpft, mit gelitten den Nachkrieg. Er kennt das Leben in seiner Unbarmherzigkeit und seinen Schrecken. Sein Daseinskampf war und ist sehr schwer und wird es noch eine Weile bleiben. Behagen, einiger Glanz, eine gewisse Freiheit und Unabhängigkeit des Daseins sind, was er ersehnt. Im Widerspruche zu der Not der Zeit ist das Bedürfnis nach Luxus ein allgemeines. Die Art zu leben wird sehr wichtig genommen. Der Mann von heute erwartet sich zu viel von der

Frau. Er hat Seltenheitswert. Schreitet er zur Ehe, kann er so wählen, und er wählt sehr oft so, daß ihm Aufstieg zu höherer Lebensführung ermöglicht wird. Er will besser leben als vor der Ehe. Deftler als die anspruchslosere, anpassungsfähigere Frau hat er unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen im Berufe Schiffbruch gelitten. Die Heirat kann ihm ermöglichen, in ein Unternehmen, eine Kanzlei, ein Geschäft einzutreten oder mit dem Gelde, der Arbeitskraft der Frau eines zu gründen. Die Liebe hat man zur Genüge genossen. Wenn der Mann heutzutage heiratet, tut er es, um sein Dasein erheblich zu verbessern, nicht um sich neue Sorgen aufzuladen. Die Frau soll elegant, modern, mondain sein in Erscheinung und Wesen, sie soll vor allem Geld haben oder Geld verdienen, denn ein geschickter Schneider, ein tüchtiger Coiffeur macht die unmöglichste Linie möglich. Kinder aber soll sie nicht bekommen, oder doch nicht mehr als eines, denn Kinder drücken die Lebenshaltung, und dazu hat man nicht geheiratet. Will also eine Frau von heute einem Manne von heute Gattin werden, muß sie elegant, modern, mondain sein und irgendwie über Geld verfügen, aber sie selbst, das heißt eine Mutter dem Willen nach, darf sie nicht sein. Die Fortpflanzung muß der Liebe, der Naturtrieb seiner Scheingestalt geopfert werden.

Ein junges Mädchen meines Bekanntenkreises erhielt einen vorteilhaften Heiratsantrag. Daß sie vermögenslos war, bedeutete einen Grund mehr, ihn anzunehmen. Allein der Mann ließ keinen Zweifel darüber, daß er Kinder nicht wünsche. Er war ein auf seinem Gebiete hervorragender geistiger Arbeiter und er nahm die Störung durch Kindergeschrei zum Vorwande. Er hatte seine Gesundheit frühzeitig verwißt und durfte nicht auf Nachkommenschaft rechnen. Das Mädchen verzichtete auf diese Ehe und hatte nach Jahren einen Antrag von einem sehr reichen Fabrikanten. Auch dieser wollte nichts von Kindern wissen wegen des Weltkrieges. Jemanden in die Welt zu setzen, damit er vielleicht in zwanzig Jahren blind- oder lahmgeschossen werde, sei eine zu große Verantwortung. Das Mädchen verzichtete auch diesmal, eine andere trat an ihre Stelle und hatte bald auch ein Kindchen, freilich, wie man sich im Bekanntenkreise

nach ein schwachen, stumm, wie man sag im Verstande belustigt erzählte, hatte ihr gleichfalls verheirateter Jugendfreund die Verantwortung übernommen, der ihr Gatte nicht gewachsen war. Das Mädchen, das sich Mutterschaft gewünscht hatte, besaß nicht das Geld, den geliebten Mann zu heiraten, der sie liebte. Ihm ohne die Sanktion der Gesellschaft anzugehören, fehlte ihr, da sie Präventivmaßregeln verabscheute, der Mut.

Dieser Fall ist leider in manchem Sinn ein Schulbeispiel. Der Mann von heute kommt allzuoft verbraucht, oder durch Krankheit zerstört in die Ehe. Gerade die echten Weibnaturen werden solche Ehen fliehen, wie sie jeden Mann fliehen werden, der Genuß und Behagen auf Kosten der höchsten Fähigkeit in seinem Weibe will, der Fähigkeit, Mutter zu sein. So werden gerade die hochstehenden Frauen, die geistig und leiblich Wohlgebildeten, die bewußt Mutter sein wollen, abgehalten, es zu werden, die gütigen, warmfühlenden Menschen, die mit einem tüchtigen Körper ein im Gleichgewicht befindliches Gemüt und einen guten, leistungsfähigen Verstand zu vererben haben. Die schwächeren

Naturen, die Unselbständigen, die von der angeborenen Art Abgewichenen, dem Manne bis zur Verleugnung ihres Geschlechtes Ergebenen, die Lüsternen und Hysterikerinnen, die Armen auch, die nichts besitzen als Geld, die werden immer zum Manne finden, und da und dort werden sie auch ein Zufallskind auffangen und das bedauernswerte ins Leben reißen, dem es nicht gewachsen ist.

Wird der Mann, der große Diktator der geistigen und sittlichen Moden, in absehbarer Zeit ein anderer werden, wird er wünschen die Frau würdiger, ihrem Selbst genäherter zu sehen? Das Gesicht der Zeit sagt nein.

Die Ehe aufzubauen, zu erhalten ist so kostspielig geworden, daß dabei für Kinder kaum etwas übrigbleibt. Sie kann deshalb nicht mehr als die einzige Lebensform betrachtet werden, innerhalb deren die Zeugung von Nachkommenschaft gestattet sein darf. Auch wenn die herrschenden Anschauungen die unvermeidliche Wandlung erfahren haben, wird es immer Frauen geben, die aus idealen, aus religiösen Gründen vor allem weltlich im Böhlibat leben werden, von dem es zur Erhaltung der Gesellschaft notwendig scheint, daß einige ihrer Mitglieder ihn leben.